

Schon Essenbachs Römer standen auf Blondinen

Ausgrabungsfirma macht auf B15 neu-Trasse reiche Funde – Ausstellung bei Landestreffen in Altdorf

Von Elmar Stöttner

„Blondinen bevorzugt“ – die Filmkomödie mit Marilyn Monroe von 1953 wäre wohl auch 1800 Jahre früher ein Kassenschlager geworden, hätte es schon Kinos gegeben: Denn schon bei den alten Römern standen Blondinen hoch im Kurs, worauf ein archäologischer Fund aus Essenbach erneut ein Schlaglicht wirft. Mitarbeiter einer Grabungsfirma aus Mittelfranken haben auf der Trasse der B 15 neu Reste eines Holzbrunnens geborgen, in dem sich viele große Früchte der Spitzklette fanden: Mit dem gelben Farbstoff aus den Blättern der Pflanze haben in der Antike Frauen ihr Haar blondiert. – Funde aus dem Brunnen, aber zum Beispiel auch ein Feuerstein-Dolch aus einem 4500 Jahre alten Grab und das Fragment eines über 7000 Jahre alten Götter-Idols sind noch bis 25. Oktober in einer Ausstellung im Bürgerhaus von Altdorf zu sehen.

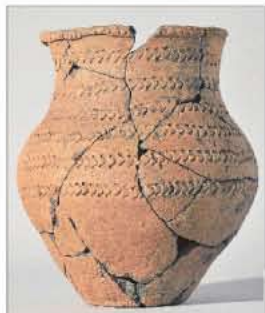
Wo Niederbayerns fruchtbare Böden aufgerissen werden, können auch die Bodendenkmalpfleger auf eine reiche Ernte hoffen: Im konkreten Fall waren dies Mitarbeiter der Firma „ADA Archäologie Dr. Arnolds & Kollegen“ aus dem mittelfränkischen Weißenburg. Auf der mächtigen Trasse der B 15 neu haben sie in den vergangenen beiden Jahren im Gebiet der Marktgemeinde Essenbach ausgegraben, im Auftrag der Autobahndirektion Südbayern (Dienststelle Regensburg) und unter der Fachaufsicht von Dr. Stefanie Berg-Hobohm vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD).

In Altdorf sind einige wichtige Funde aus dieser Grabungskampagne nun zum ersten Mal zu sehen, aus gegebenem Anlass: Am kommenden Wochenende trifft sich die Gesellschaft für Archäologie in Bayern zu ihrer diesjährigen Landestagung. Monika Weigl (Altdorf),



Aus der älteren Linienband-Keramik, um 5300 vor Christus, stammt dieses knapp fünf Zentimeter hohe Fragment eines Ton-Idols: Stellen solche Idole Götter, Ahnen oder die Verstorbenen dar? Auch die Fachleute können dazu nur Hypothesen aufstellen.

(Foto: Ute Meyer-Bohr, Nürnberg)



Rund 14 Zentimeter hoch ist dieser Becher aus der Epoche der Schnurkeramik (2800 bis 2200 vor Christus). Seine Verzierung ist typisch für die niederbayerischen Träger dieser Kultur, die von der mittleren Wolga bis zur Rheinmündung verbreitet war.

(Foto: Ute Meyer-Bohr, Nürnberg)



Im Auftrag der Autobahndirektion Süd bahnten Archäologen aus Weißenburg (Mittelfranken) neue Wege zur Erforschung der Geschichte des Landkreises Landshut: Das Bild zeigt Mitarbeiter der Grabungsfirma bei der Freilegung von Gräbern auf der Zeit der Schnurkeramik (2800 bis 2200 vor Christus).

die Kreishauptpflegerin für Archäologie und langjähriges, verdientes Mitglied des Vereins, hat dieses Treffen in den Landkreis Landshut geholt, der damit zum zweiten Mal (nach Vilsbiburg 2003), zusammen mit dem Kreis eine solche Tagung ausrichtet.

Im Feuchtboden Jahrtausende überdauert

Kreisarchäologe Thomas Richter hat nun einige der interessantesten Funde aus der jüngsten Grabungskampagne in Essenbach für eine Ausstellung zusammengestellt. Als besonders ergiebige Quelle für die Geschichte des mittleren Isartals hat sich erneut ein Brunnen erwiesen: Er markiert zugleich eine bislang unbekannt römische Siedlung an der altbekannten Isartal-Straße der Römerzeit – quasi der Vorläuferin der heutigen Autobahn A 92.

Von der massiven Kasten-Konstruktion des Brunnens, der aus Eichenholz gebaut worden war, haben sich auf Sohlen-Niveau 1,30 auf 1,30 Meter breite bemerkenswert gut erhalten im feuchten Boden des Isartals. So gut, dass Experten des BLfD mittels der Dendrochronologie, der Altersbestimmung anhand der Jahresringe der Bäume, genau feststellen können, wann die Eichen gefällt worden sind, die im Brunnen verbaut sind – nämlich in den Jahren von 136 bis 141 nach Christus. In einer Zeit somit, als die fähigen Kaiser Hadrian und Antoninus Pius regierten und das Römerreich auf einem der Zenite seiner Macht stand.

Unkräuter: Für Botaniker wertvolle Indizien

Am Nordrand des Isartals reichte sich damals eine „Villa rustica“, ein römisches Landgut ans andere, inmitten ungemähter ertragreicher Lössböden: „Der Boden ist hier so fruchtbar, dass er 12- bis 16fältigen Samen liefert“, heißt es noch in einer begeistert Beschreibung des Dorfes Altheim aus dem 19. Jahrhundert, das, wie die Geographen es nennen, auf einer Löss-Terrasse über dem Isartal liegt.

Zwischen 100 und 300 Hektar umfassten die Betriebsflächen solcher Gutshöfe im Landshuter Raum, hat die Mainzer Archäologin Dr. Manuela Struck vor über 20 Jahren resümiert aufgrund umfangreicher Untersuchungen. Was alles geerntet wurde – darüber geben Laboruntersuchungen winziger, teils verkohlter Reste von Kulturpflanzen Aufschluss, die in dem Essenbacher Brunnen noch festgestellt werden konnten: Die Spuren geben Kenntnis vom Anbau der Ur-Weizensorte Emmer, von Gerste, Hirse, Hafer, Ackerbohnen und Linsen.

Aber auch die minuziös geborgenen Überbleibsel von sogenannten Unkräutern bieten Experten aus der Zunft der Botaniker interessan-

te Indizien, mit deren Hilfe sich wiederum der Anbau von Nutzpflanzen rekonstruieren lässt: Unkraut aus dem Holzbrunnen zeugt davon, dass Essenbachs alte Römer in ihren Bauergärten unter anderem Gelbe Rüben gezogen haben, wie die Archäologinnen Veronika Fischer und Stefanie Berg-Hobohm vom BLfD resümierten.

Erste Weinfässer aus bayerischer Produktion

Am Brunnenboden fanden sich Reste zweier ausrangierter, aus Dauben (Längshölzern) hergestellter Weinfässer, deren Anfertigung dendrochronologisch auf das Jahr 119 datiert werden konnte. Solche Fässer sind aus Italien bekannt. Die Essenbacher Funde beweisen nun, dass sich auch die Bewohner der Provinz Rätien, zu der Südbayern seinerzeit gehörte, auf ihre Herstellung verstanden: Für die Dauben ist Holz von Tannen und Fichten, aus den Bergwäldern des bayerischen Alpenvorlandes verwendet worden, wie Spezialisten noch fast 2000 Jahre danach feststellen konnten.

Wie die Vorliebe für Wein, so ist auch das Faible der Römer für Blondinen hundertfach belegt – nicht nur, aber besonders eindrucksvoll zum Beispiel durch die Liebeshymnen, die der lange in Trier tätige Staatsbeamte und Dichter Ausonius der Alemannin Bissula widmete. Bekannt ist auch, dass die Römer blondes Frauenhaar aus Germanien in großen Mengen zur Herstellung von Perücken importierten. Viele Römerinnen behielten sich, wie der



In kunstvolle Frisuren flochten Römerinnen blonde Haarsträhnen ein, setzten sich eine Perücke auf – oder blondierten die Haare, wie die antiken Essenbacherinnen.

(Foto: es)

her genommen hat, im Guten wie im Schlechten: Die ersten Bauern legten auch die Saat für ein rasantes Bevölkerungswachstum und für viele Geißeln der Menschheit wie Kriege, Hungersnöte und vorher unbekannte Seuchen.

Aus dieser Epoche des gewaltigen Umbruchs kam auf der B15 neu-Trasse ein bemerkenswerter Fund zutage, eine „figürliche Darstellung eines Menschen“, wie die Archäologen vorsichtig formulieren. Was solche Idole darstellen, das ist sehr



Der Rest eines aus Eichenholz gezimmerten Brunnens erwies sich für die Forscher als eine sprudelnde Quelle für Erkenntnisse über das Leben der Römer im Isartal: Paläo-Botaniker fanden Relikte von Emmer, von Gerste, Hirse, Hafer, Ackerbohnen, Linsen – und Unkräutern.

Griechen Dioskurides, ein Militärarzt in römischen Diensten, beschreibt, mit Farbstoffen wie der Spitzklette. Nicht viel anders, als dies später auch die von Natur aus brünette Marilyn Monroe getan hat.

Ton-Idol aus Zeit der ersten Bauern Bayerns

Die Römer hatten sich, wie das Eroberer-Völkern recht gerne tun, in ein gemachtes Nest gesetzt: Die Lössflächen an Donau und Isar und ihren Nebenflüssen sind bereits über 5000 Jahre vor ihrer Zeit von den Linienband-Keramikern unter den Pflug genommen worden. Diese ersten Bauern Deutschlands wandelten Niederbayern in das, was es bis heute auszeichnet – in blühendes Bauernland.

So idyllisch das heute erscheint, so dramatisch waren die Veränderungen damals: War der Mensch bislang Nomade, Jäger und Sammler gewesen, wurde er nun Bauer und Viehzüchter und Bewohner fester Siedlungen.

Es wurde die Grundlage gelegt für die gesamte Entwicklung, die die Menschheit seit her genommen hat, im Guten wie im Schlechten: Die ersten Bauern legten auch die Saat für ein rasantes Bevölkerungswachstum und für viele Geißeln der Menschheit wie Kriege, Hungersnöte und vorher unbekannte Seuchen.

Aus dieser Epoche des gewaltigen Umbruchs kam auf der B15 neu-Trasse ein bemerkenswerter Fund zutage, eine „figürliche Darstellung eines Menschen“, wie die Archäologen vorsichtig formulieren. Was solche Idole darstellen, das ist sehr

umstritten unter den vielen Forschern, die sich heute in etlichen europäischen Ländern mit der ersten Bauernkultur nördlich der Alpen befassen, deren Verbreitungsgebiet einst von der Normandie bis in die Ukraine reichte.

Stellen die Figuren Götter dar oder Ahnen, oder sind sie Teil der Begräbnis-Kultur jener uralten Epoche, so wie die Uschbehtis der alten Ägypter; Statuetten, die die Verstorbenen verkörpern? Schade, dass das knapp fünf Zentimeter hohe Idol sein Geheimnis wohl nie preisgeben wird.

Wettstreit der Ideologien vor 5000 Jahren?

Sicher ist dagegen, dass Religionen bereits seit Urzeiten und Weltanschauungen, Ideologien inzwischen auch schon seit ein paar tausend Jahren Denken, Fühlen und Handeln der Menschen zutiefst bestimmen. Der Landshuter Archäologe Dr. Bernd Engelhardt, Grandseigneur der Erforschung der Frühgeschichte Niederbayerns, vertritt mit beachtlichen Argumenten die These, dass die rasche Ausbreitung von zwei markanten Kulturen des dritten Jahrtausends vor Christus gewissermaßen auch einen Wettstreit von Ideologien widerspiegelt: die der Glockenbecher-Kultur (von Marokko bis Polen) und die der Schnurkeramik-Kultur (von der Wolga bis zum Rhein).

Auch aus dieser Epoche hat die Trasse der B15 neu in Essenbach Funde freigegeben – sechs Gräber von Schnurkeramikern. In der kleinen Ausstellung im Altdorfer Bürgerhaus ist ein Dolch aus Feuerstein (aus dem Kelheimer Raum) zu sehen: Solche Dolche findet man in Gräbern jener Zeit, etwa 2800 bis 2200 vor Christus, sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern. Erkennbar gleichberechtigt, ohne Unterschied bei Sorgfalt und Umfang der Grabausstattung, bestatteten die Schnurkeramik Frauen wie Männer: Für Engelhardt ist dies ein recht eindeutiger Beleg dafür, dass sich hier ein ganz entscheidendes Element des Kulturerbes Europas manifestiert.



Ein Feuerstein-Dolch aus einem Schnurkeramik-Grab: Solche Dolche finden sich in Männer- bzw. Frauengräbern – einer von, wie namhafte Forscher betonen, mehreren deutlichen Hinweisen auf eine Gleichberechtigung von Mann und Frau in dieser Epoche im dritten vorchristlichen Jahrtausend.

(Foto: Dorothea Albert, BLfD)